

### Gruppe 3 (Workshop 1)

#### **Migrationsgeschichte sammeln und dokumentieren: Chancen und Herausforderungen der Vielfalt**

Frage: Welchen Herausforderungen muss man sich beim Entwickeln einer Sammlungsstrategie stellen?

Jeder Teilnehmer soll einen Begriff nennen:

- **Vielfalt**
- **Heritage certificate**
- **Folklorismus**
- **Geteilte Erinnerung**
- **bleiben und gehen**
- **Strategiepapier**
- **Individuelle Erinnerung**
- **Sammlung erfahrbar machen**
- **Biographie**
- **Abbildbarkeit von Kontext**
- **Zeitzeugeninterviews**
- **Prägnanz/Heimweh**
- **Verschlagwortung**
- **Kriterien, Definitionsmacht**
- **Gender**

Durch ein "Debriefing" sollen einzelne Begriffe genauer erläutert werden.

#### **Vielfalt**

- Stichwort "Migration und soziale Dynamik": es muss auch der gesellschaftliche Hintergrund gesehen werden, die Hierarchien, die sich hinter Objekten befinden
- Sammlung von Objekten mit diesem Bezug
- Sammlung auch zu Auswanderung

#### **Folklorismus**

- Was macht man mit Objekten, die mit der Sozialgeschichte nichts zu tun haben?
  - Beispiel: Trachten, Püppchen...
- Wie gehe ich mit Folklorismus um?

Es wird die Frage aufgeworfen: Geht es eigentlich um Migrantengeschichte oder Migrationsgeschichte?

#### **Heritage Certificate**

- Stichwort: Entsammlen
- Forderung: es bedarf einer neuen Sammlungsethik; es muss auch entsammelt werden, da Objekte ihre Relevanz verlieren
- aber: auch Anerkennung ist wichtig; das Bedürfnis nach Anerkennung steht hinter den Objekten, die an ein Museum gegeben werden
  - Vertrauen des Objektgebers in den Sammler

## **Geteilte Erinnerung**

Wer entwickelt die Kriterien für eine Sammlung?

- Sammlung muss auf die ganze Geschichte bezogen sein, ein Gesamtbild muss das Ziel sein
  - Bsp. Mauerfall: Wer hat was wie erlebt?

Konkretes Beispiel von Paul van der Laar, das sich von klassischen musealen Sammlungsstrategien abhebt: U-Bahn-Zone 5314 in Rotterdam-Süd.

- Fragestellung: Wie sieht die Stadt 2009 aus?
  - Es werden Events organisiert, wie z.B. eine Hip-Hop-Party; diese Events werden wiederum dokumentiert
    - Sammlung von Rotterdamer Südkultur
  - außerdem: „Nachbarschaftserbmodell“
    - van der Laar klingelt an jeder 10. Tür und stellt Fragen zum Alltag: was bedeutet es für sie in Rotterdam zu leben? Was essen sie? Was schauen sie sich im Fernsehen an?...
- immer mit der Frage im Hintergrund: **Ist meine Sammlung in 20 Jahren repräsentativ für die Gesellschaft?**
  - Wie kann das erreicht werden?
  - Hierzu stellt van der Laar das Konzept der drei Ebenen vor, sein Modell für die nächsten 4 Jahre: Makro-, Meso- und Mikroebene
    - 1. man muss auf die Leute zugehen und zunächst auf der Makroebene anfangen: Fragen zum Viertel allgemein; was ist los im Viertel?
    - 2. Meso-Ebene: welche Subkulturen gibt es?
    - 3. Mikroebene: Interviews und Gespräche mit Einzelpersonen
      - bei diesem Vorgehen sind immer sind immer die Fragen zu berücksichtigen: Wer ist die Zielgruppe? Woran ist sie interessiert?
        - Soziale Untersuchung im Hinblick auf das „Erbe“ (heritage) und nicht nur Nostalgie
      - Umsetzung des gesammelten : interdisziplinärer Ansatz; künstlerische Darstellung

## **Sammlung erfahrbar machen**

- „lebendig werden lassen“
- Biographien/Zeitzeugeninterviews
  - wichtig hierbei: die Metaebene, da immer die Gefahr der Nostalgie besteht; theoretischer Kontext, um über die nostalgische Ebene hinaus zu gehen
- anthropologische Feldforschung als Zusatz
  - Untersuchung sozialer Prozesse
    - interdisziplinäre Forschungsansätze

### **Prägnanz**

- einzelne „starke“ Objekte werden gebraucht
  - möglichst viel Forschung zu einem Objekt; so wird eine Sammlung vielfältig
- gemeinsame Erfahrung anhand eines Objekts (Bsp. „Che-Guevara-Foto“ in einer Ausstellung im Museum Kreuzberg, das Erinnerung an ähnliche Erlebnisse und Einstellungen weckt)

### **THESEN**

- Es bedarf interdisziplinärer Forschung (Politik, Kunst, Medien einschließen)
- „Übergangssammlungen“ als neuer Ansatz; Prägnanz überprüfen.
- Bestimmte Sammlungen neu lesen und „gegen den Strich bürsten“
- Sammlungsstrategien für Migration müssen aktiv angegangen werden
  - dieser Prozess muss gestaltet werden: Wer geht wie auf wen zu?
  - Hierbei wichtig: ausreichende Ausbildung (Oral history)
- es gibt noch offene Fragen: Umgang mit Folklorismus
  - wie weit kann Partizipation gehen
  - Verantwortung Prozesse in die Hand zu nehmen

21.10.2009

### **Gruppe 3 (Workshop 2)**

#### **Migration und ihre Geschichte ausstellen: Diesseits und jenseits von Zeigen, Unterhalten, Bilden und Aufklären.**

Brainstorming: Was ist die zentrale Herausforderung für das Ausstellen von Migration und ihrer Geschichte?

- **Migration nicht losgelöst sehen**
- **Migration als Zuzug und Wegzug**

- **Migration als Bestandteil von allgemeiner Geschichte**
  - Problematik: Migrant nur als Migrant
    - Wie kann man die Geschichte neu erzählen?
      - **Museum ist als stark diskursiver Ort gefragt!**
  
- **Migration als „GENERALBASS“ in der gesamten Ausstellung**
  - Migration „inklusive“; in allen Ausstellungssektionen und nicht als Inseln
    - muss stets mitgedacht werden; hin zu einem natürlichen Umgang
    - in der Ausstellung muss vermittelt werden: wir sind ein Einwanderungsland
      - Teil der gemeinsamen Geschichte
  
- **Wessen Blick auf wen?**
  - Kann ich der Vielfalt gerecht werden?
    - Feldforschung in jedem Milieu
  
- **Zielgruppe definieren**
  - wie kann man ausstellen und Fallstricke vermeiden?
    - Alle interessieren und nicht eine Partei nur provozieren
  
- **Vergleichbarkeit schaffen, lebensweltliche Bezüge herstellen**
  - biographischer Ansatz; emotionaler Zugang; Vergleichbarkeit
  
- **Wer erzählt wessen Geschichte?**
  - „diejenigen, die vorkommen, müssen auch zu Wort kommen“
    - „Deutungsmacht teilen“
    - aber: wie weit?
      - 2 Extreme: 1. „Biodeutsche“ erzählen u. Verhandeln über Migration
      - 2. „Schlüssel abgeben/weitergeben“
        - **Positionierung klären**
        - mögliche Lösungen: Räume übergeben, mit Redaktion/Möglichkeit einzugreifen; mehrere Kuratoren: lohnender Kampf, wenn die alleinige Macht eines Kurators abgegeben wird
        - ein Abgeben muss ja nicht zwangsläufig unprofessionell sein
          - professionelles Format
            - **konstruktive Zusammenführung**
  
- **Erzählperspektive**
  - Mit welcher Intention mache ich was?
    - Eigene Perspektive klären, um dem histor. Objekt seine eigene Sprache zu nehmen
  
- **Dynamik der Migration im Kontrast zur Statik der Ausstellung**
  - **wie gelingt es die Dynamik einzufangen?**
  - Positives Bsp.: „Crossing Munich“
  - Koffer, Pfeile, Mobiles??
    - Grundproblem des Mediums Museum
  - Möglichkeit der künstlerischen Gestaltung
    - Bsp. Objekte aus DOMiD-Sammlung
      - inszeniert und auratisiert (Koffer); „in Serie“, steht für viele
      - Bewegung nachvollziehbar machen

- **Kontinuität generieren**
  - es gibt nicht DEN Weg
    - man wird der Dynamik nur gerecht, wenn man das Thema immer wieder neu angeht; Themen immer wieder neu aufrollen
    - man muss ausprobieren
      - jeder Weg ist richtig
        - kein Königsweg der Darstellung
- **Migration als Gegenerzählung**
- **Inwieweit öffnen sich die Herrschaftsinstitutionen“?**
- **Sich fragen: „Welchem Diskurs ordnet man sich selbst zu?“**
  - aus älteren Ausstellungen/Projekten/Diskursen lernen
  - Vergleich mit der Thematik der Frauenemanzipation
- **Wie machen wir Migration als widersprüchlichen Sozialprozess sichtbar?**
  - Bsp.: „Projekt Migration“
    - auch anhand anderer Bereiche Migrationsgeschichte zeigen (Literatur, Musik...)
    - Einflüsse sichtbar machen
- **Subjektive und Objektive synchronisieren**
  - Diskrepanz zwischen subjektiv Erlebtem und objektiv Dokumentiertem, dem Nachlesbaren
    - Metaebene lesbar machen
      - Bewusst machen eines Spannungsverhältnisses

Diskussion: wie kann man überhaupt synchronisieren?

- wieder: Deutungsmacht
  - geht dabei nicht eine wichtige Perspektive verloren?
    - Stichwort: Erinnerungskultur
    - aber: wieviel kann man darstellen?
      - Seriosität: kein Widerspruch zu Würdigung und Anerkennung; es soll ja keine „Betroffenheitskultur“ entstehen
  - es gibt keine objektive Wahrheit: **Widersprüche thematisieren!**
    - Bsp. Ausstellung „Neapel – Bochum – Rimini“
      - italienische Zuwanderung vs. deutsche Italiensehnsucht
      - wie verhalten sich die beiden Geschichten zueinander?
      - Gegenseitige Bilder treffen aufeinander
  - Möglichkeit des Verpackens: Bsp. „Eiskalte Leidenschaft“
    - auf den ersten Blick „leichtes“ Thema, zieht Publikum
      - dahinter: Problematik der zwei Heimaten/keine Heimat
  - Ansatz: das Engagement darf nicht verhindern, dass das Stammpublikum ausbleibt
    - geteilte Erinnerung
      - gemeinsame Erinnerungen finden
        - Bsp. 68er, gemeinsames Engagement
- **Für wen ist das Thema Migration wichtig?**
  - Orientierungsprozess

- Themen der Gegenwart, die aber auch die Zukunft gestalten
- Visualisieren als wichtiger Aspekt
  - beide Seiten müssen sich identifizieren können
- **Ikonographie**
  - Bild von Migranten und Migration; stereotype Bilder
    - Aufgabe: Bilder/Ikonen finden, die eine andere Erzählung möglich machen

## THESEN

- Man muss sich fragen: Wie kann das Wechselspiel aussehen? Wie kann man der Vielfalt gerecht werden?
- Museum soll Migration als „Generalbass“ haben; immanente Geschichte, keine Abteilung
- Wie wird der Blick auf die anderen zum Blick auf uns?
- Künstlerische Darstellung als Ausweg aus Klischee und Reaktion auf die Frage: wie kann man Dynamik ausstellen?
- Themen finden, die auf allgemeines Interesse stoßen
- Neue Bilder finden, um eine andere Darstellung der Migration zu erreichen

20.10.2009

## Gruppe3 (Workshop 3)

### Migration im Museum – und darüber hinaus: Museale und außermuseale Vermittlungsarbeit

#### Brainstorming

- **Zielgruppendefinition**
- **Sprache**
- **Keyworker**
- **Ressourcen**
- **Vergleich**
- **Partizipation**
- **Ausbildung**
- **Themen**
- **Outreach/Vernetzung**
- **Spaß**
- Spezifische **Zielgruppen** oder multiperspektivische Herangehensweise?
  - Gute Ausstellung über Migration ist nicht gleichbedeutend mit dem Erreichen der Zielgruppe
  - mögliche Ansätze:
    - Schulen als erste Ansprechpartner
      - Brücke zur vorherigen Generation
    - Fragestellung: Wie erreichen wir Menschen mit Migrationshintergrund?

- **Sprache** als Zugang
  - Vermittlung von Themen in der jeweiligen Muttersprache
  - aber: es wird nicht mehr zwangsläufig alles verstanden, was in der Muttersprache versucht wird zu vermitteln (Bsp. Führungen)
  - Sprache lediglich als Brücke/Methode des Zugangs
  - Bsp. 1 "Buffet der Kulturen"
    - landestypisches Essen wird mitgebracht, Aspekt des Sich-Einbringens
    - Partizipation wichtiger als Sprache
  - Bsp. 2 "Angekommen" im Freilichtmuseum Detmold
    - Führungen aus Russisch
      - auch hier: Angebot nicht ausschlaggebend für Besuch von Russlanddeutschen, sonder das Wiederfinden der eigenen Geschichte(n) in der Ausstellung
  - Bsp. 3 Nürnberg, Integration von Schülern aus Übergangsklassen ([www.kpz-nürnberg.de](http://www.kpz-nürnberg.de))
    - Schüler aus Übergangsklassen können sich selbst einbringen
    - künstlerische Arbeiten
      - Sprache wird genutzt, kann aber auch künstlerisch "überbrückt" werden
  
- **Partizipation**
  - Projekt "Spurensuche" des Rautenstrauch-Jost Museums; Kooperation mit Schulklasse
    - gemeinsamer Besuch verschiedener religiöser Einrichtungen
    - Untersuchung religiöser Aspekte in Ausstellungen
      - künstler. Projekt von Kindern mit Migrationshintergrund und deutschen Kindern
      - Ziel: Ausstellung, die von den Kindern kuratiert wird; somit: Zugang zum Museum und Museumsberufen
        - Kinder sollen auch selbst die Führungen übernehmen; so kommen dann auch die Eltern in die Ausstellung
        - **Ressourcennutzung in der Stadt als Chance für Stadtmuseen**
  
- **Nachhaltigkeit**
  - am Bsp. "Spurensuche":
    - Chance: das Fremde kann zum Bekannten werden; Kinder werden zu Experten
    - dafür notwendig: Nachhaltigkeit in der Zusammenarbeit
  
- Probleme, wenn das Museum "nach außen" geht: Muss Museum Sozialarbeit leisten?
  - Antwort: Heranführung an das Museum; die Arbeit "endet" im Museum, kommt dort wieder an
    - gemeinsamer Museumsbesuch
    - Einblick in Arbeit im Museum
    - praktische Umsetzung
  
- **Museum als offener Ort**

## THESEN

- Museen können "Schleusen in die Gesellschaft" sein
  - mit dem Museum die Stadt erkunden
  - Schüler in die Stadt bringen
  - wieder zurück ins Museum holen
    - die "Schleusen" funktionieren in beide Richtungen
- Gleiche Fragen an alle stellen: thematischer Ansatz

- Kooperation suchen, nach draußen gehen, ohne die eigene Museumsidentität zu verlieren
- Wir müssen bereit sein externe Kompetenzen ins Haus zu holen